

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DGID Tschechoslowakei

#### Tschechisch-deutsche Beziehungen

1918 - 1938

#### Nationalbewußtsein

- 11-1 ***Erziehung zum Staatsbürger?*** : deutsche Sekundarschulen in der Tschechoslowakei 1918 - 1938 / Mirek Němec. - 1. Aufl. - Essen : Klartext-Verlag, 2010. - 434 S. ; 22 cm. - (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa ; 33). - Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss. 2006/07 u.d.T.: Němec, Mirek: Staatsbürgerliche Erziehung an den deutschen Mittelschulen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. - ISBN 978-3-8375-0065-3 : EUR 49.95  
[#1232]

Der junge tschechoslowakische Staat hat 1918 sicherlich kein leichtes Erbe übernommen. Der labile Ausgleich zwischen den verschiedenen nationalen Interessen in der Habsburger Monarchie schlug jetzt zwar eindeutig zugunsten der Tschechen und Slowaken aus, damit waren jedoch gleichzeitig Spannungen mit den anderen im Lande lebenden Nationalitäten vorprogrammiert, die nun eine Bevormundung und Unterdrückung befürchteten. Die Befürchtungen zu zerstreuen und ein gedeihliches Zusammenleben in die Wege zu leiten, war mit den häufig unter sich zerstrittenen tschechischen Politikern schwierig. Es gab zwar vorausschauende Politiker, die die Probleme erkannten, aber sie hatten wie die integrationsbereiten Schulleute auf deutscher Seite kaum eine Chance.

Eine wichtige Institution, die für die Integration aller Bürger im neuen tschechoslowakischen Staat grundlegende Bedeutung hatte, war zweifellos die Schule. Sie war in erster Linie dazu aufgerufen, den neuen Staatsbürger zu schaffen und alle nationalen Minderheiten in diesen Prozeß einzubinden. Wie die erfolgversprechenden Ansätze dazu aussahen und warum sie letztlich doch scheiterten, untersucht Mirek Němec in seiner Freiburger Dissertation.

Die geschichtlichen Hintergründe und die Ausgangssituation für die Fortentwicklung der deutschen Gymnasien<sup>1</sup> nach 1918 werden im 1. Teil *Ein österreichisches Erbe? Die tschechoslowakische Politik gegenüber dem*

---

<sup>1</sup> Etwas problematisch ist hier übrigens die Verwendung des im Tschechischen gebräuchlichen Terminus „Mittelschule“, weil er im Deutschen andere Assoziationen erweckt. Die Schulen trugen damals entweder die Bezeichnung „Gymnasium“ oder „Realgymnasium“ und nicht „Mittelschule“. Auch „Sekundarschule“ ist erst seit einigen Jahrzehnten gebräuchlich geworden, also hier eher unpassend.

*deutschen Mittelschulwesen* dargestellt. Gezeigt wird, wie die Schulverwaltung in wesentlichen Teilen trotz der Versuche des Staates, eine andere Richtung einzuschlagen, zunächst die österreichische Tradition fast ungebrochen fortführte. Selbst die neue Gesetzgebung, die an sich auf eine „Unifizierung“ des tschechoslowakischen Schulwesens abzielte, führte vorerst zu keinen tiefgreifenden Veränderungen (S. 90). Zwar konnten die Minister durch Erlasse jetzt direkter und schneller als bisher eingreifen, aber, da sie häufiger wechselten, hatte das kaum bleibende Auswirkungen. Nur der Versuch, die Staatssprache als Pflichtfach in den Schulen einzuführen und die stärkere Kontrolle der Schulbücher sowie der Lehrkräfte wirken sich nachhaltiger auf den schulischen Alltag aus.

Konkret um den schulischen Alltag geht es dann im 2. Teil *Der Schulalltag vor dem Hintergrund des deutschtschechischen Nationalitätenkonfliktes*. In ihm werden die Eingriffe von oben, d.h. des Ministeriums in Prag, und die Reaktionen der deutschen Volksgruppe darauf untersucht. Letztlich stehen sich zwei elementare Forderungen gegenüber, die des neuen Staats nach Loyalität auch der Bürger anderer Nationalität und die der Deutschen nach Anerkennung und Schutz ihrer nationalen Identität. Ein Ausgleich oder Kompromiß zwischen beiden Ansprüchen ist selbst in politisch ruhigen Zeiten und in gefestigten demokratischen Systemen nur schwer zu erreichen. Um so schwieriger war es, in der Tschechoslowakei eine akzeptable Lösung zu finden, wo sich die Gegensätze nach der Machtübernahme der Nazis in Deutschland weiter verschärften.

Konfliktstoff gab es in der Schule genug. Dazu gehörte das Begehen der nationalen Feiertage zur Erinnerung an die Gründung der Republik oder an Komenský und Hus. Gerade Hus erfreute sich bei den Deutschen keiner besonderen Sympathie. Ihm legte man die Vertreibung der Deutschen von der Prager Universität 1409 und die gegen die Deutschen gerichteten Aktionen der Hussiten zur Last (S. 181). Eigene Gedenktage konnte man dem kaum entgegensetzen, was übrigens die Heterogenität der Deutschen verdeutlicht, die später unter dem Sammelbegriff „Sudentendeutsche“ erst als Einheit erscheinen. Es ist sicherlich ein Verdienst der Arbeit von Němec, die unterschiedliche Zusammensetzung und Orientierung der beiden Lager, der Tschechen und Deutschen, zu zeigen. Es gab auf beiden Seiten durchaus verständige Köpfe, die die Notwendigkeit des Aufeinanderzugehens erkannten und den Akzent stärker auf das Verbindende als auf das Trennende setzten. Das gemeinsame Potential entfaltete sich voll bei den Goethefeierlichkeiten 1932, die auch bei den Tschechen einen entsprechenden Widerhall fanden (S. 211 - 216). Doch ein Jahr später ergriff bereits Hitler die Macht und damit wurden alle Versuche zum friedlichen Ausgleich, wofür es, wie Němec aus den Quellen herausarbeitet, sicherlich tragfähige Ansätze gegeben hätte, hinfällig. Die Schule konnte ihre Aufgabe, das tschechoslowakische Staatsbewußtsein in den Minderheiten zu fördern, nicht mehr gerecht werden. Mit dieser Arbeit wird ein wichtiger Bereich der deutschtschechischen Beziehungen gründlich und mit umfangreichem Quellenmaterial untermauert dargestellt.

Klaus Steinke

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>